©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Der Eisenbergbau Ludwig Batthyánys zu Bocksdorf-Stegersbach-Loipersdorf (1745 — ca. 1770)

Von Harald Prickler, Eisenstadt

Das mannigfaltige bergmännische und industrielle Wirken des Grafen Theodor Batthyány (1729—1812) — er brachte u. a. den Kupfer-, Vitriol-, Schwefel-, Quecksilber-, Spießglanz-, Alaun- und Zinnoberbergbau in seiner Herrschaft Bernstein zur Blüte,[1] war an mehreren Eisen-, Kupfer- und Schwefelbergbauen in der Steiermark (Eisenhammerwerk Schladming[2]) und in Kärnten (Kupfergruben in der Fragant, Kupfer- und Schwefelbergbau zu Winklern im Lafnitztal[3]) beteiligt, erwarb 1769 die sogenannte Nadelburg zu Lichtenwörth (eine Messingfabrik mit mehreren hundert Beschäftigten),[4] betrieb in Loipersdorf an der Lafnitz einen Messinghammer[5] und trat auch als Erfinder eines mechanischen Schiffsantriebsmodells hervor, für das er ein Privileg für die Flüsse Donau, Drau und Save erwarb;[6] in Bernstein und Tatzmannsdorf betrieb er zeitweilig Tuch- und Bandfabriken[7] — ist zwar in der Literatur bisher vereinzelt bekannt geworden, bedarf jedoch noch einer eingehenden, zusammenfassenden Darstellung. Weniger bekannt ist, daß schon Theodors Vater Ludwig (1696—1765), der als ungarischer Reichskanzler (1732—1746) und Palatin des Königreichs (1751—1765) eine überaus wichtige Rolle im öffentlich-politischen Leben der Mo-

1 Mérei Gyula, Magyar iparfejlődés 1790—1848 (Budapest 1951); ders., Magyarország gyáripara az 1784—85. évi gyárstatisztika tükrében. Magyar ipar 1943, S. 110; Futó Mihály, A magyar gyáripar története I (Budapest 1944), S. 99; Harald Prickler, Geschichte der Herrschaft Bernstein. Bgld. Forschungen 41 (Eisenstadt 1960), S. 215 ff.

2 Ungarisches Staatsarchiv Budapest (OL), Fürstl. Batthyánysches Familienarchiv, P 1322, raktári szám 167/3, fol. 190. — Der Schladminger Eisenhammer wurde im November 1805 durch Johann Nepomuk Eysch, Inhaber der Herrschaft Friedstein, für Graf Theodor Batthyány käuflich erworben; hiebei übernahm Batthyány durch seinen Werksdirektor Georg v. Staudacher ein schon seit längerer Zeit auf dem Werk haftendes Kapital (Hypothekarschuld) von 4000 fl, das der Gläubiger Peter Fabichler nach Theodor Batthyánys Ableben 1814 von dessen Haupterbin, der Gräfin Eleonora v. Althan, vor dem k. k. Niederösterreichischen Landrecht gerichtlich einforderte.

3 Hermann Wießner, Geschichte des Kärntner Bergbaues II, S. 236.

4 Hertha Müller, Die k. k. Nadelburger Fabrik zu Lichtenwörth. Ihre Geschichte von 1751—1815. (Dissertation Wien 1941), S. 56 ff.

5 Mérei a. a. O.; Futó a. a. O. — Das Werk hatte 1784/5 einen Personalstand von 32 Facharbeitern und 23 familiären Hilfskräften, insgesamt 90 Seelen.

6 Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich I (Wien 1856), S. 182; nach Franz Gräffer, Die gräflich Batthyánysche Wassermaschine. Wiener Dosenstücke (Wien 1846), S. 27.

7 Johann Matthias Korabinsky, Geographisch-Historisches und Produkten-Lexikon von Ungarn (Preßburg 1786), S. 51, 748.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

narchie zur Zeit Maria Theresias gespielt hat,[8] dem Bergbau in seinen Grundherrschaften ein besonderes Augenmerk zugewandt hat: Wir wissen, daß er den von seiner Mutter Eleonora Batthyány geb. Strattmann im Bereiche von Bernstein, Hasel, Langau und Bergwerk betriebenen Schwefel- und Kupfervitriolbergbau weiterführte.[9] Von einem in Stegersbach um 1750 bestehenden Eisen-Röst- und -Schmelzofen berichtet erstmals O. Tuider.[10] Diesem Eisenbergbau (Radwerk) in der Herrschaft Güssing, zu dem die Erzgewinnung in Bocksdorf, die Läuterungs- und Schmelzofenanlagen in Stegersbach und als Verarbeitungsanlage das Eisenhammerwerk in Loipersdorf an der Lafnitz (Herrschaft Schlaining) gehörten, ist vorliegender Aufsatz gewidmet.

I. Die Errichtung der Anlagen.

In vielen Orten des südburgenländischen Bezirkes Güssing bezeugen Schlackenfunde die einstige bergmännische Nutzung der Raseneisenerzvorkommen, u. a. in Rehgraben, Eisenhüttl, Kukmirn, Neustift, Güttenbach, Gamischdorf und Punitz;[11] von den Archäologen wird dieser Bergbau in die Arpadenzeit (10.—12. Jh.) verlegt.[12] Vielleicht veranlaßten die Spuren dieser einstigen Eisengewinnung die nach Hoffnungsrevieren suchenden Bergmänner Ludwig Batthyánys im 18. Jh. zur intensiven Nachforschung in dieser Region, die dann die Auffindung der Erzlagerstätte am Kogelberg[13] von Bocksdorf zur Folge hatte. Auf die Kenntnis des Erzreichtums dieses Gebietes verweist ja auch der Name der unweit des 324 m hohen Kogelberges liegenden Ortschaft Eisenhüttl, 1576 erstmals in der kroatischen Form *Jezero* erwähnt.

1745 wurde das Bergwerk Bocksdorf-Stegersbach errichtet. Das Bauamt der Herrschaft Güssing stellte das nötige Bauholz *(„zu Außmachung des Arztgruben in Pokstorff 70 Stukh Grindl zur Stamph")* zur Verfügung; gleichzeitig wurden aus dem Bauamt *„zur Auferbauung des Schmeltzhütten in Stegersbach 1367 Schwartling, 30 Stukh aichenes Bauholz, 50 Stukh thannenes Bauholz, 30 Stukh Dühln und Plankhen Bauholz erogiert", „item zu Aufmachung der Kohlhütten, zu Verschlagung einer Eyßenkammer,*

8 Othmar T u i d e r, Die Batthyány und das Volk auf ihren Besitzungen des heutigen südlichen Burgenlandes, im besonderen die Herrschaft Güssing. (Dissertation Graz 1949), S. 16 ff.; Vera Z i m á n y i, A herceg Batthyány család levéltára. Levéltári leltárak 16 (Budapest 1962), S. 6.

9 Prickler a. a. O. S. 211 ff.

10 Tuider a. a. O. S. 73.

11 Alphons A. B a r b, Spuren alter Eisengewinnung im heutigen Burgenland. Wiener Prähistorische Zeitschrift 1937, S. 138, 143.

12 Lt. frndl. Mitteilung von Karl Kaus.

13 In der Konskription der Herrschaft Güssing aus 1750 (Draskovich-Familienarchiv Güssing, Fach I. Nr. 23, fol. 567) heißt es bei Bocksdorf unter der Rubrik 10 *(Von Particular Fundi Beneficien): „An Eysenärtzt ist in diesem Terren, und zwar in Kogelberg zu finden"*

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wasserrath und Gflitter, samt Kallichrein und Maltertrugen in Stegersbach beim Schmeltzofen 35 Stukh topelte thannene Laden, 54 Stukh Einfang Thannenlaaden, 30 Stukh Schwartling, 4 Stukh aichenes Bauholz, 7 Stukh tannenes Bauholz" Zur *„abermahligen Aufbauung des Schmeltzhütten und Offen in Stegersbach"* wurden 9600 Mauerziegel, 48 Stärtin Kalk und 20 Klafter Steine vom Güssinger Bauamt zur Verfügung gestellt.[14] Den Namen des Maurermeisters, der nach einem nicht zufriedenstellenden ersten Versuch den Stegersbacher Schmelzofen nach den Anweisungen steirischer Fachleute ein zweites Mal aufbauen mußte — darauf deutet die Formulierung *„abermahlige Aufbauung"* — kennen wir nicht. Das übrige an der Errichtung der Betriebe und ihrer Führung beteiligte Personal — Zimmermeister, Tischlermeister, Knappen, Schmelzer, Kohlebrenner — stammt zum überwiegenden Teil aus der Steiermark, z. T. aus Tirol, zumeist aus alten traditionsreichen Bergbaugebieten. Mit dem Zimmermann Andreas Haubenberger aus Frohnleiten schloß Ludwig Batthyány am 1. Mai 1745 einen Vertrag zur Errichtung einer Eisenschmelz- und -Rösthütte mit allem Zubehör, *„samt Blasbälgen die Gründln mit Rödern zu machen".*[15] Der Meister mußte für vier Jahre die Garantie für sein Werk übernehmen; während der Arbeitszeit wurde ihm und seinen beiden Gesellen freies Quartier geboten; an den Arbeitstagen erhielt der Meister täglich 34 kr, eine Maß Wein und 3 Kornzipolten als Lohn, die Gesellen erhielten täglich je 27 kr; von der Entlohnung wurde jedoch ein Betrag von 10 fl bis zur Fertigstellung und Gutheißung (Kollaudierung) des Werkes von der Herrschaft einbehalten.

Die Zimmerleute dürften ihre Arbeiten anfangs Juni fertiggestellt haben, denn am 9. Juni schloß Batthyány mit dem Vorauer Tischlermeister Johann Georg Leuthner einen Arbeitsvertrag zur Errichtung von zwei Blasbälgen *„zu dem neue kommenden Schmöltz-Offen"*, und zwar in der Art, *„wie solche zu dergleichen Eyßenschmöltzwerkhen erforderth werden und in Steuermarkt bey allen dergleichen zu sehen und zu fünden, von lauther Läden und Holtz, mit allem Zugehör";*[16] der Tischler hatte gleichfalls vier Jahre für seine Arbeit gutzustehen; als Lohn wurde ihm pro Werktag 24 kr, eine Maß Wein versprochen; als Angabe erhielt er 4 fl, bis zur Fertigstellung und Begutachtung wurde jedoch ein Betrag von 8 fl einbehalten; die nötigen Materalien (Holz, Läden, Leim, Nägel usw.) stellte die Herrschaft zur Verfügung.

Am 15. Juni wurden Franz Pfundt aus der Walchen bei Öblarn in der Obersteiermark (Ennstal) und Georg Kohlbacher aus Waldstein (Bezirk Frohnleiten) als Eisenschmelzer vertraglich aufgenommen;[17] sie wurden

14 Amtsprotocoll der Graf Ludwig Batthyányschen Herrschaft Güssing 1741 ff. (Draskovich-Familienarchiv Güssing, Fach I Nr. 12), fol. 107 f., 144.

15 Contracten-, Vergleich- und Conventen-Protocoll der Graf Ludwig Batthyányschen Herrschaft Güssing (Draskovich-Familienarchiv Güssing, Fach I. Nr. 18), fol. 10.

16 Ebenda, fol. 14.

17 Ebenda, fol. 11.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

verpflichtet, den Maurern einen Eisenschmelzofen, *„worin jederzeit sowohl sie als andere dergleichen schmöltzen können, so wirtschafftlich als möglich anzugeben"* und selbst bei der Herstellung des Ofens mitzuarbeiten, sodann gleich anzufangen, Eisen zu schmelzen. Der Ofen sollte Tag und Nacht in Betrieb stehen, damit *„kein Erzt verruiniert"* und die Kohlen nicht *„um ain sunst"* verheizt würden. Die Schmelzer sollten darauf achten, kein *„verbrendtes oder speres,*[18] *sondern lauther gut-starkh, zäches Eyßen"* zu schmelzen, und nicht ein Lot veruntreuen oder Fremden verkaufen. Für ihre Arbeit wurde ihnen von der Herrschaft monatlich je 4 fl, täglich 1 Pfund Rindfleisch, eine Maß Wein, 3 Zipolten (Brot), wöchentlich ein Maßl Mehl, 1 Maßl Brein, ein halbes Pfund Salz, ebensoviel Schmalz, sowie das freie Quartier samt dem nötigen Brennholz zugesagt. Sollten sie einmal *„Lust haben, ihr Glück weiter zu suchen"*, müßten sie dies 4—5 Monate zuvor der herrschaftlichen Amtskanzlei in Güssing melden und sollten nicht eher fortziehen, bis andere gute Schmelzer zur Stelle wären.

Am 21. Juni 1745 wurden die aus Weiz in der Oststeiermark stammenden Georg Pierpaumer und Andreas Reister als Kohlebrenner für das Eisenschmelzwerk angestellt.[19] Als Lohn wurden ihnen je 6 fl im Monat versprochen, Pierpaumer sollte zusätzlich täglich eine halbe Pint Wein erhalten; für die Arbeiten beim Kohlebrennen, für die Holzschlägerung und -zufuhr wurden die nötigen Roboter (Untertanen) von der Herrschaft zur Verfügung gestellt. Die Kohlebrenner wurden verpflichtet, eine Aufkündigung ihrer Arbeit drei Monate zuvor der Herrschaft anzuzeigen; sie sollten erst wegziehen, wenn andere Brenner zur Stelle wären.

Die 1745 errichteten Radwerkanlagen, der in einer holzgezimmerten und mit Laden verschlagenen und gedeckten Schmelzhütte stehende, aus Bruchsteinen erbaute Stuckofen, daneben ein ziegelgemauerter und mit Laden gedeckter Röstofen sowie eine holzgezimmerte, mit Laden bedeckte Kohlenhütte, lagen zwischen der Stegersbacher Hofmühle und dem früheren Szécsenischen Meierhaus auf dem Gemeindeanger, an dem *„Mühl- oder Stegersbach"* genannten Flüßchen Strem.[20]

Bis zum Jahresende 1745 wurde das Bergwerkspersonal aufgestockt. Am 2. Jänner 1746 wurden die Arbeitspflichten und Lohnsätze der Schmel-

18 Darunter ist offensichtlich Gußeisen („Graglach") gemeint, das man damals noch nicht zufriedenstellend verwerten konnte, und das mit den anderen minderwertigen „Proviantsorten" als Nebenprodukt (bis zu 30%) beim Schmelzvorgang anfiel. Vgl. Gerhard Sperl, Die Entwicklung des steirischen Eisenhüttenwesens vor der Einführung des Hochofens; ders., Die Technologie der direkten Eisenherstellung; Hans Jörg Köstler, Das steirische Eisenhüttenwesen von den Anfängen des Floßofenbetriebes im 16. Jh. bis zur Gegenwart. In: Erz und Eisen in der Grünen Mark. Beiträge zum steirischen Eisenwesen, hrsgg. von Paul W Roth (Beitragsband zur steirischen Landesausstellung 1984).

19 Contracten-, Vergleich- und Conventenprotocoll der L. Batthyányschen Herrschaft Güssing a. a. O., fol. 12.

20 Urbar der Herrschaft Güssing aus 1750 (Draskovich-Familienarchiv Güssing, Fach I Nr. 5), fol. 597.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zer, Bergknappen und „Truhenlauffer"[21] neuerlich bzw. erstmalig in kontraktmäßiger Form festgesetzt; aus dem Schriftstück erfahren wir nicht nur manche Namen des Personals, dessen Arbeitsbedingungen und Entlohnungen, sondern auch, daß der Eisenschmelzofen bereits erbaut ist. Die Arbeitszeit der Bergknappen und Truhenläufer wird für die Sommer-Jahreshälfte (19. März — 29. September) mit täglich elf Stunden, u. zw. von 5 bis 8 und 9 bis 12 Uhr vormittags und von 1 bis 6 Uhr nachmittags, festgesetzt; während der Winter-Jahreshälfte (Michaeli bis Josephi) betrug die tägliche Arbeitszeit nur acht Stunden. Die Knappen hatten sowohl „in der Grube" als auch „am Tag" zu arbeiten. Damals waren vier Bergknappen tätig, der Oberknappe (Hutmann) Anton Trüller erhielt als Lohn wöchentlich 1 fl 30 kr, während der Sommer-Jahreshälfte zusätzlich jede vierte Woche 1 fl, insgesamt daher für vier Wochen 7 fl (Sommer) bzw. 6 fl (Winter); der Lohn der drei anderen Knappen betrug für vier Wochen 6 fl (Sommer) bzw. 5 fl (Winter). Die Truhenläufer, deren Zahl nicht angegeben wird, erhielten für vier Wochen Arbeit in der Sommerhälfte 5 fl, in der Winterhälfte 4 fl. Etwas besser bezahlt wurden die Eisenschmelzer und ihre Gehilfen: Franz Pfund und Johann Blumauer (der anstelle des vorgenannten Kohlbacher aufscheint) erhielten wöchentlich je 2 fl, ihre Gehilfen Thomas Paar (aus *Stüfft*[22] in der Steiermark stammend) und Matthias Meßenlehner (aus Jochberg in Tirol stammend) je 1 fl 15 kr. Die Schmelzer wurden jeweils auf die Dauer eines Arbeitsjahres gedungen, ihr Vertrag mußte jeweils zu Neujahr verlängert werden, wobei den Schmelzern je ein Dukaten (= 3 fl), ihren Gehilfen je 2 fl *„zu einem Leykauff"* zustanden. Dem Hutmann wurde aufgetragen, besser *„alß wie bißhero"* selbst früh und spät bei der Arbeit zu sein und auch auf die ihm untergebenen Knappen und Truhenläufer Obacht zu geben, damit nicht *„wie bishero"* da und dort vergebliche Arbeit verrichtet werde. Dem Güssinger Hofrichter und den übrigen Herrschaftsbeamten, besonders dem Stegersbacher Schaffer, wurde die öftere Kontrolle der Bergarbeiter und Schmelzer aufgetragen, ein Trabant sollte wöchentlich abgestellt werden, um sie zur Arbeit *„anzutreiben"* Sollten die Arbeiter eine Zeitlang nicht arbeiten oder *„saumselig"* sein, würde ihnen *„nach Proportion"* der Wochenlohn gekürzt werden.[23]

Zu Beginn des Jahres 1746 hatte das Eisenberg- und Schmelzwesen der Herrschaft Güssing mit einem Hutmann und drei Knappen, zwei Schmel-

21 Das von den Knappen gehauene Erz wurde in Holztrögen (Truhen) auf dem Rücken zur Haupthalde am Fuße des Berges getragen. Vgl. Alfred W e i ß, Eisenerzbergbau in der Steiermark. In: Erz und Eisen S. 64.

22 Entweder Stifting, heute eingemeindet in Graz, oder Stiftingviertel, Rotte in der Gemeinde St. Jakob (Jogelland).

23 Dies bedeutet, daß in Zeiten, in denen eine extrem schlechte Witterung (strenger Winter, anhaltender Regen) eine geregelte Arbeit nicht zuließ, das Bergwerkspersonal keinen Lohn erhielt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zern und zwei Schmelzgehilfen, zwei Kohlebrennern und einer ungenannten Zahl von Truhenläufern einen Personalstand von rd. 15 Mann. Zu einem steirischen Radwerk mit Erzabbau, Scheidung, Blahhaus (Stuckofen), Kohleerzeugung, Fuhrdienst usw. gehörte um die Mitte des 18. Jhs. ein Personalstand (einschließlich der Familienangehörigen) bis 100 Personen;[24] da die Stegersbacher Anlage nach steirischem Muster entstanden ist, muß auch hier ein weitaus größerer Personenkreis im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Radwerk angenommen werden. Es ist bekannt, daß auch die Frauen und Kinder der Bergleute beim Erzscheiden, -befördern usw. eingesetzt wurden; überdies ist zu bedenken, daß durch die Untertanenrobot viele Arbeiten (z. B. Holzschlägerung, Fuhrdienste u. a.) kostenlos verrichtet wurden.

Trotz des anscheinend eher bescheidenen Umfanges ist der Bergbaubetrieb bald so umfänglich und auch einträglich geworden, daß er sich der angeordneten Kontrolle durch das Herrschaftspersonal entzog und die Anstellung eines eigenen Bergwerksverwesers (Verwalters) erforderte; einen solchen gewann Ludwig Batthyány in der Person des aus Weyer in Oberösterreich stammenden Johann Bernhard Stachel. Am 3. Mai 1746 wurde Stachel angestellt;[25] er sollte am 1. Juni beim Bergwerk eintreffen und seine Arbeit aufnehmen. Die Instruktion, die Stachel am 5. Mai ausgestellt wurde,[26] verordnete ihm ein gottesfürchtiges Leben zum Exempel der ihm unterstellten Bergleute, Schmelzer, Köhler, Holzmeister und Fuhrleute. Er sollte sämtliche Reviere in den Herrschaften Güssing, Rechnitz, Bernstein und Schlaining erforschen, wo besseres und bestandhafteres Erz zu finden sei und wie dieses am besten und nützlichsten zum Schmelzofen gebracht werden könne. Zur Herstellung der notwendigen Kohlen sollte er die Waldungen zur Holzung einteilen.[27] Es sollte *„gutes Hauwerk von Arzt"* gemacht werden, rein und sauber, das Erz auch gründlich gesäubert werden, *„damit es feiner als bißhero"* zum Röstofen komme. Weitere Punkte der Instruktion betrafen den Hutman, die Knappen, die Blasbälge usw. Viele Bestimmungen scheinen aus Formularen übernommen worden zu sein, z. B. die Vorschreibung, daß sich der Verweser *„gleich anfangs"* einen *„wohlerfahrenen"* Eisenschmelzer verschaffen solle, *„der das Werk allhier auß dem Fundament samt ihme Verweser einrichte"*: Wie wir wissen, waren die Eisenschmelzer bereits seit einem Jahr angestellt und das Radwerk schon seit längerer Zeit in

24 Sperl, Die Technologie S. 100.

25 Ungar. Staatsarchiv, Batthyány-Familienarchiv, P. 1322, r. sz. 167/3 fol. 123.

26 Ebenda, fol. 110—115.

27 Hiezu kamen vor allem die herrschaftlichen Bannwälder (Hofwälder) in der näheren Umgebung (Bocksdorf, Eisenhüttl, Heugraben, Rohr, Neusiedl, Limbach, Kukmirn), in erster Linie der Kogelwald von Bocksdorf, in Betracht. Auf Heugrabener Territorium findet man noch heute Spuren dieser einstigen Köhlertätigkeit (frndl. Hinweis von Dr. Franz Sauerzopf).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Betrieb. Der Schmelzofen sollte ständig in Betrieb stehen, denn „*das öftere Auslöschen bringt keinen Nutzen*" Monatlich sollte Stachel einen Rechnungsextrakt über Kohlen, Eisen, Erz usw. anlegen. Für die Errichtung eines Eisenhammerwerkes sollte er ohne Zeitverlust einen „*bequemen Ort aussuchen*"

Am 1. Juni 1746 stellte Ludwig Batthyány dem Eisenverweser eine „*Bestallung oder Convention*" (Lohnvertrag) aus:[28] An Bargeld (worunter auch Fleisch, Schmalz, Salz usw. begriffen war, d. h. diese Lebensmittel wurden Stachel *in natura* gegeben) erhielt er jährlich 250 fl, weiters täglich eine Halbe Wein (im Jahr 182 1/2 Pint = 372 Liter), jährlich je 4 Preßburger Metzen (= 213 l) Weizen und Roggen und für den Unterhalt eines Reitpferdes 4 Fuhren Heu und 12 Metzen (= 750 l) Hafer.

Das Eisenwesen bestand aus den drei Stufen Radwerk — Hammerwerk — Schmiede. Nachdem die erste Stufe, das Radwerk, bereits 1745 fertiggestellt worden war, ging der Eisenverweser seinem Auftrag gemäß daran, einen geeigneten Standplatz für das Hammerwerk, in dem das Rauheisen (Roheisen), das im Stegersbacher Schmelzofen gewonnen wurde, zu verschiedenen Eisensorten verarbeitet werden sollte, auszuwählen. Die Hammerwerke bedurften ebenso wie die Radwerke der Wasserkraft als Antriebsenergie und arbeiteten in der Regel mit 1—3 Feuern.[29] Den geeigneten Ort fand Stachel an einem durch eine Wehranlage aus dem Lafnitzfluß im Gemeindebereich von Loipersdorf auf der linken, „ungarischen" Seite abgeleiteten Mühlkanal, direkt an der Landesgrenze gegenüber der steirischen Gemeinde Wagendorf. Das zur Herrschaft Schlaining, zu seinem sogenannten „*deutschen Bezirk*" *(német vidék)* an der steirischen Grenze gehörige Dorf war 1652 durch Adam I. Batthyány der steirischen Freiherrenfamilie Rindsmaull verpfändet worden, samt dem benachbarten Dorf Kitzladen und einem Freihof in Pinkafeld. 1729 wurde Loipersdorf von der Gräfin Sophia Kobenzl, einer geborenen Gräfin Rindsmaull, wieder eingelöst. 1736 löste Ludwig Batthyány auch die Nachbardörfer Neustift a. d. Lafnitz und halb Grafenschachen, die 25 Jahre zuvor dem Chorherrenstift Vorau versetzt worden waren, wieder ein und schloß sie seiner Teilherrschaft Schlaining an.[30] Mit der Erbauung des Eisenhammerwerkes wurde 1748 begonnen, zugleich wurde daneben ein aus sechs hintereinanderliegenden „Stöckeln" ge-

28 Contracten-, Vergleich- und Conventen-Protocoll der Graf Ludwig Batthyányschen Herrschaft Güssing, a. a. O. fol. 31.

29 Sperl, a. a. O.

30 Urbar (Fragment) der Graf Ludwig Batthyányschen Herrschaft Schlaining aus 1749—1751 (Bgld. Landesarchiv, Gemeindearchivalien Großpetersdorf). Entsprechende Textstellen bei den Dörfern Loipersdorf, Neustift, Grafenschachen. — Die Teilung der Herrschaft Schlaining zwischen älterer und jüngerer Linie der Batthyány war im 17. Jh. nicht symmetrisch erfolgt: So war die Burg samt der Stadt zur Gänze an die jüngere Linie gefallen, in manchen Dörfern war nur der Zehent geteilt worden.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zimmertes Wirtshaus errichtet, das im Frühjahr 1749 dem aus Krumbach stammenden Wirten und Fleischhauer Johannes Pehem (Böhm) verpachtet wurde. Der Hammerbau wurde 1749 fertiggestellt.[31] Für die Errichtung der Anlagen gerade an dieser Stelle und in dieser Gemeinde waren besonders günstige geographische und grundherrschaftliche Bedingungen maßgeblich: Während der Pfandherrschaft der Familie Rindsmaull bzw. des Stiftes Vorau hatten die Untertanen der drei Dörfer Loipersdorf, Neustift und halb Grafenschachen[32] ihre Urbarialverpflichtungen (Abgaben, Bannwein, Akonalgetreide, Quartiergeld, weite Fuhren, Robotgeld usw.) pauschal abgelöst, u. zw. hatte eine ganze Bauernsession in Loipersdorf im Jahr 21 fl 15½ ϑ, ein Söllgericht (Hofstatt) 4 fl, ein Kleinhäuschen 50 ϑ, in Grafenschachen eine ganze Session 19 fl 43 kr, in Neustift 18 fl 77 ϑ an den Grundherrn zu bezahlen; dieser den Untertanen größere Freiheit und Eigenverantwortung überlassende Modus war in den anderen Orten der Herrschaft Schlaining nicht üblich, er wurde auch in den Jahren nach der Rücklösung durch die Batthyány beibehalten. Als der Eisenhammer erbaut wurde, brachte der Grundherr die Untertanen unter der Androhung, sie unter die in den anderen Orten übliche Form der Feudalverpflichtung zurückzuführen (durch Einführung des Bannweines, Quartiergeldes usw. „in natura"), dazu, sich zur Robotleistung für den Eisenhammer und auch andere herrschaftliche Bedürfnisse bereitzuerklären, wenn sie bei der überlieferten Form der Pauschalabgeltung der Urbarialverpflichtungen belassen würden; die zunächst nur für das Jahr 1749 ausgesprochene, später aber ständig wiederholte Genehmigung lautete bei allen drei Dörfern gleich: „. *weillen sy aber underthänig angehalten, sie bey ihren früheren Praestationen zu belassen, sie wollten gerne waß ihnen möglich sich sowohl bey den neu errichteten Eyßenhammer alß in anderen herrschafftlichen Afferien mit der Robath gebrauchen lassen, alß ist ihnen auch mit solchen Beding obige Arenda zu zahlen noch vor heyr, jedoch ohne Consequenz, zugesagt worden"*

Mit dieser Regelung gelang es dem Grundherrn, den für den Betrieb des Eisenhammers nötigen großen Kohlevorrat, die Schlägerung des Holzes und Zufuhr zu den Kohlmeilern und die Zufuhr der Kohle zum Hammer, vielleicht auch die Zufuhr des Rauheisens von Stegersbach (wenn hiezu die Stegersbacher Robot nicht ausreichte), mittels Untertanenrobot problem-

31 Die entsprechende Passage in dem Urbar aus 1749/51 beim Dorf Loipersdorf lautet: „*An Eysenhammerwerkh. Anno 1748 hat diße hochgräffliche Herrschafft hierorts und zwar zwischen nachbemeltem Laffnizhoffwalth und zwischen der Laffniz auf denen obbemelten Mihlgrinten neben dem Laffnizbruch einen Eysenhammer anzulegen angefangen, woran noch heyr auch forthgefahren wird.*" 1750 wird vom Bau nichts mehr berichtet, er war daher bereits fertiggestellt.

32 Bei der Teilung der Batthyányschen Güter zwischen älterer und jüngerer Linie im 17. Jh. war die Hälfte des vorher zur Gänze zur Herrschaft Schlaining gehörigen Dorfes Grafenschachen der Herrschaft Pinkafeld angeschlossen worden, nachdem diese von der Herrschaft Bernstein abgespalten worden war. Vgl. Prickler, a. a. O. S. 33.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

und kapitallos zu organisieren. Der sich vom Hammerwerk entlang der Lafnitz nordwärts ziehende große herrschaftliche Bannwald (Hofwald) wurde für den Hammer zweckgewidmet, er erhielt hievon den noch heute gebräuchlichen Namen „*Hammerwald*"

Für die Errichtung des Hammers an der steirischen Grenze war aber noch ein anderer Grund entscheidend: Man dachte vor Errichtung des Hammers bereits an die Möglichkeit, daß die Eisenvorkommen im eigenen Herrschaftsbereich einmal zur Versorgung des Hammers nicht mehr ausreichen könnten und man gezwungen sein könnte, den Hammer mit fremdem (gekauftem) Rauheisen aus der Steiermark verlegen zu müssen: Eine undatierte, nach äußeren und inneren Merkmalen in die Zeit um 1750 zu verlegende, wahrscheinlich von Stachel verfaßte Kalkulation über den Betrieb des Eisenhammers in der Schlaininger Herrschaft handelt von einem solchen Eventualfall.[33]

II. Umfang und Dauer des Betriebes.

Der vorgenannten Kalkulation entnehmen wir wertvolle Daten über die Kapazität des Loipersdorfer Eisenhammers und damit indirekt auch des Stegersbacher Schmelzofens: Demnach kam ein Zentner (56 kg) Rauheisen in der Steiermark käuflich auf 2 fl 30 kr zu stehen, für den Transport und die Mauten wurden pro Zentner 1 fl veranschlagt. Der Abfall *(Callo)* beim Rennen (der Aufbereitung des Rauheisens) wurde mit 12%, der weitere Abgang beim Strecken der feinen und groben Eisenware mit 10% veranschlagt, sodaß vom Zentner Rauheisen 79 Pfund übrig blieben, die auf 3 fl 30 kr zu gestehen kamen. Für die nötigen Kohlen wurden pro Zentner 45 kr gerechnet — dieser Preis wurde in der Steiermark gezahlt — sodaß diese 79 Pfund Eisen auf 4 1/4 fl zu gestehen kamen; für 79 Zentner wurden demnach 425 fl Kosten angesetzt. Dem Zerrenner und Strecker im Eisenhammer mußten pro Zentner je 8 kr bezahlt werden, mithin für 79 Zentner insgesamt 21 fl 4 kr; jeder Zentner Eisen kam daher auf insgesamt 5 fl 39 kr zu gestehen. Bei einem durchschnittlichen Verkaufspreis des Zentners Eisen von 6 fl 30 kr blieb der Herrschaft daher ein Überschuß (Nutzen) von 51 kr. Im Jahr (das Jahr zu 50 Wochen gerechnet) wurden 2500 Zentner (wöchentlich 50 Zentner) Eisenwaren im Hammer hergestellt, somit verblieb der Herrschaft ein Nutzen von 2125 fl; da aber die Kohlen nicht erkauft werden mußten, sondern in den Herrschaftswäldern billig hergestellt werden konnten, fiel der Nutzen noch bedeutend höher aus. Auch aus der Türkei konnte man Rauheisen beziehen, das — bis zum Eisenhammer gestellt — im Preis und auch an der Güte dem steirischen ungefähr gleichzusetzen war.

Die Produktionskapazität des Eisenhammers — jährlich 2500 Zentner (= 140 Tonnen) feinere und gröbere Eisensorten — gibt uns zugleich einen Hinweis auf die projektierte Produktionskapazität des Stegersbacher Rad-

33 Ung. Staatsarchiv, Batthyány-Familienarchiv, P. 1322, r. sz. 167/3, fol. 268 f.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

werkes: Nach obiger Berechnung, die man vom steirischen Eisen wohl ohne große Schwankungen auf das Stegersbacher Eisen übertragen wird dürfen, konnten im Schmelzofen rd. 3000—3200 Zentner (= 170—180 Tonnen) Rauheisen hergestellt werden; auf die Woche (das Jahr zu 50 Wochen gerechnet) entfielen daher rd. 60—64 Zentner (= 3,4—3,6 Tonnen). Gut zu diesen Werten passen die Daten, die über Größe und Produktion der steirischen Eisenschmelzöfen aus der Mitte des 18. Jh. bekannt sind: Damals waren sogenannte Stucköfen in Gebrauch, etwa 3—4 m hohe, aus Bruchsteinen gemauerte und lehmverschmierte, mit zwei mittels Wasserrades betriebenen Blasbälgen versehene Anlagen in einer holzgezimmerten Hütte; im Stuckofen konnte in einem etwa 12—16 Stunden dauernden Schmelzvorgang eine Rauheisenluppe („Maß" oder „Stuck" genannt) von ca. 15—18 Zentner Gewicht gewonnen werden.[34] Da für das „Lauchen" der rotglühenden Eisenluppe (die Verdichtung und Abrundung mit dem Schlägel) und das „Schroten" (die Teilung der Luppe mit Keilen und anderen passenden Geräten in zwei „Halbmaß", die zum Transport geeignet waren), weiters für die Nachfüllung des Ofens mit Erz u. a. viel Zeit aufging, manchmal wahrscheinlich auch die Zufuhr der Materialien nicht immer im erforderlichen Höchstmaß zeitgerecht erfolgte, ist damit zu rechnen, daß in der Arbeitswoche in Stegersbach nur etwa 3—4 Schmelzvorgänge möglich waren; dies ergäbe eine wöchentliche Produktion von rd. 45—72 Zentner.

Der Wert des im Hammerwerk verfertigten Eisens aus dem herrschaftseigenen Radwerk erreichte 16250 fl jährlich. Da einerseits viel Eisen in der herrschaftlichen Eigenwirtschaft verwendet wurde, nur ein Teil zum Verkauf gelangte, ist der tatsächliche Kapitalgewinn der Herrschaft nicht zu berechnen. Ebenso ist es nicht möglich, die herrschaftlichen Eigenkosten (Produktionskosten) genau zu berechnen, da wir über die Menge der aufgewendeten Untertanenrobot keine Angabe besitzen. Für die Löhne des Bergwerkspersonals (Verweser rd. 300 fl, Knappen rd. 276 fl, Truhenläufer rd. 200—300 fl, Kohlebrenner rd. 150 fl, Schmelzer und Gehilfen rd. 275 fl, Hammerleute rd. 665 fl) wurden jährlich rd. 1900—2000 fl ausgegeben. Auch wenn wir die einmaligen Auslagen für die Handwerker bei der Errichtung der Anlagen und eventuelle Reparaturkosten nach Ablauf der vier Garantiejahre einkalkulieren und den Umstand, daß die Materialkosten für die Anlage (Baumaterialien) und den Betrieb (Kohle, Fuhrdienste usw.) zum überwiegenden Teil zulasten der herrschaftlichen Eigenwirtschaft (Untertanenrobot)[35] gingen, berücksichtigen, ergibt sich, daß die Herrschaft aus

34 Sperl, a. a. O. S. 104.

35 Den Stegersbachern fiel diese Spanndienst-Robot nicht besonders schwer, weil sie über einen bemerkenswert großen Bestand an Zugvieh verfügten: Um 1790 wurden im Bauernbesitz 233 Pferde und 22 Ochsen gezählt, wovon auf den Ortsteil Kroatisch Stegersbach allein 199 Pferde und 2 Ochsen entfielen. Die Kroaten befaßten sich mit dem weiten Fuhrwerk, sie fuhren bis Triest, Fiume, sogar nach Italien, wobei sie oft monatelang ausblieben (Tuider a. a. O. S. 73). Auf den Besitzanteil der älteren Batthyány-Linie an Stegersbach entfielen damals 113 Pferde und 16 Ochsen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

den Unternehmungen längerfristig doch einen beträchtlichen finanziellen Nutzen gezogen haben muß, der jährlich sicherlich in die Tausende von Gulden ging.

Als Abnehmer der Loipersdorfer Eisenwaren ist vor allem das in den Herrschaften des westlichen Eisenburger Komitates stark ausgeprägte und differenzierte Schmiedehandwerk in Betracht zu ziehen. Hammer-, Hacken-, Huf- und Nagelschmiede sind hier seit dem 16. Jh. in großer Zahl, z. T. schon frühzeitig zunftmäßig organisiert,[36] anzutreffen.[37] Nicht zuletzt dürfte die Produktion der berühmten, in Ungarn landesweit verbreiteten Warter Feitl *(őri bicskák)*[38] ihre Entstehung dem lokalen Eisenbergbau zu verdanken gehabt haben.

Da die vorgeschriebenen monatlichen Rechnungsauszüge des Eisenbergwerksverwesers Stachel nicht erhalten geblieben sind, sind wir bezüglich der Dauer des Betriebes auf indirekte Schlüsse angewiesen. Es ist aber dennoch mit hoher Wahrscheinlichkeit möglich, diese Dauer ziemlich genau einzuengen: Hiezu bieten die Namen des Bergwerkspersonals, die in den eingangs zitierten Werkverträgen erwähnt werden, einen Anhaltspunkt: Aus den Urbaren der Herrschaft Güssing von der Mitte des 18. Jh. kennen wir die Namen der Stegersbacher und Bocksdorfer Urbarialbevölkerung (Sessionsbauern, Söllner, Kleinhäusler);[39] in den Pfarrmatriken[40] scheinen neben diesen Namen auch viele andere als Eltern, Taufpaten, Trauzeugen und Sterbefälle auf, darunter auch die Namen der Bergwerksangehörigen Stachel, Misenlehner (Meßenlehner), Blumauer (Blaumauer), Triller (Trüller), Kohlbacher, Pierpaumer (Pirpamer); im Zusammenhang mit diesen Namen von Radwerksangehörigen sind oft als Taufpaten oder Trauzeugen usw. andere Familiennamen genannt, in deren Trägern wir gleichfalls

36 Z. B. wurde in Pinkafeld 1594 eine Hufschmiedezunft gegründet, die sich der Wiener Hauptlade anschloß und deren Ordnung aus 1428 übernahm; zu ihr gehörten im Jahr der Gründung 12 Meister in Pinkafeld, 4 in Riedlingsdorf, je 3 in Willersdorf und Mariasdorf, 2 in Ober- und Unterschützen, 3 aus Rettenbach und Stuben und je 1 Meister aus Schönherrn, Schmiedrait, Aschau und Grodnau; bis 1651 schlossen sich dieser Zunft noch Meister aus Redlschlag, Bernstein, Schlaining, Rechnitz, Kemeten, Loipersdorf, Großpetersdorf, Pamhagen, Kroisbach, Burg, Neudau, Litzelsdorf, Loisdorf u. a. Orten an. 1629 übernahm sie die neue große kaiserliche Handwerksordnung (Josef Karl Homma — Harald Prickler — Julius Fleischer, Pinkafeld. Ein Gang durch seine Geschichte, Wirtschaft und Kultur, Pinkafeld 1960, S. 137).

37 Hammerschmiede gab es seit dem 16. Jh. in Pinkafeld, in Riedlingsdorf ist im 18. Jh. der Hackenschmied Lakovics nachweisbar, in Oberwart und Unterwart bestanden im 18. Jh. Hammerwerke, usw. (vgl. Prickler, Geschichte der Herrschaft Bernstein, S. 176 ff.; Deák Ernő, Wirtschaftshistorische und soziale Aspekte in der Neuzeit (1547—1848). Die Obere Wart (Oberwart 1977), S. 188 f., 227 f.

38 Deák, a. a. O. S. 188 f.

39 Draskovich-Familienarchiv Güssing, Fach I Nr. 5—8, 23, 24 (Urbare aus 1745—1747, 1748—1750, 1750, 1751—1753, 1756, Protonotarial-Conscription aus 1750).

40 Die älteren Matriken von Stegersbach und Bocksdorf befinden sich im r. k. Diözesanarchiv Eisenstadt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Angehörige des Radwerkswesens vermuten dürfen, z. B. Mutzenauer (Motzenauer, Matzenauer), Weninger, Trapalier, Neuhold, Hirschhofer, Freytag, Mandler, Pendl, Czvitkovics, Kramer, Koköfer (Kokifer, Kokefer). Als letzter der aus 1745/6 bezeugten Radwerksangehörigen tritt uns der Name Johann Samuel (!) Stachels am 3. XI. 1768 in den Matriken als Trauzeuge entgegen, man darf daher wohl zweifelsfrei daraus schließen, daß damals das Bergwerk noch in Betrieb stand, andererseits sein Ende nicht lange danach erfolgt sein dürfte. Ludwig Batthyány starb 1765; die Herrschaften Schlaining und Bernstein gingen auf seinen Sohn Theodor, die Herrschaft Güssing auf seinen Sohn Adam Wenzel Batthyány-Strattmann erblich über;[41] die grundherrschaftliche Trennung zwischen Radwerk und Hammerwerk wirkte sich sicherlich nicht günstig für den Fortbestand des Unternehmens aus. In dieser Zeit erfolgte in der benachbarten Steiermark die rigoros durchgeführte Umstellung von der alten Stuckofen- auf die neue Floßofentechnologie, die die Herstellung besserer Eisensorten, vor allem eine wirtschaftlichere Nutzung des Graglachs (Gußeisens) mit verbilligten Methoden ermöglichte[42] und daher für das Batthyánysche Werk wohl eine übergroße preisliche Konkurrenz bedeutete. Anfangs der Siebziger-Jahre stellte Theodor Batthyány, der die Nadelburger Messingfabrik zur Gänze nach Loipersdorf übersiedeln wollte, hiebei jedoch bei den staatlichen Stellen auf taube Ohren stieß, den Loipersdorfer Hammerbetrieb auf die Erzeugung von Messingwaren um; das Personal für die neue Technologie zog er von der Nadelburg ab,[43] das erforderliche Kupfer erzeugte er in seiner Herrschaft Bernstein.[44] Aus all dem ergibt sich, daß das Bocksdorf-Stegersbacher Radwerk frühestens 1769, spätestens um 1772 eingestellt worden sein dürfte, nach einer rund 25—28-jährigen Betriebsdauer. Ob für die Einstellung auch die Erschöpfung der Erzvorkommen ausschlaggebend war, bleibt eingehenderen geologisch-archäologischen Untersuchungen vorbehalten.

41 F e l h ő Ibolya, Az úrbéres birtokviszonyok Magyarországon Mária Terézia korában I: Dunántúl (Budapest 1970), S. 278, 296, 312.

42 Sperl, a. a. O. S. 90 ff.

43 Müller, a. a. O. S. 77 f.

44 Mérei a. a. O., Futó a. a. O., Prickler a. a. O.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Prickler Harald

Artikel/Article: Der Eisenbergbau Ludwig Batthyánys zu Bocksdorf-Stegersbach-Loipersdorf (1745 - ca. 1770) 64-75